

author/compiler of the »Short Chronicle«; z.Zt. im Druck in den Akten des 6. Internationalen Kongresses für äthiopische Studien, Tel Aviv, 1980). Die Verfasser dieser Chroniken beschreiben nur ausnahmsweise Vorgänge außerhalb Äthiopiens; eine dieser Gelegenheiten ist die Ankunft seltsamer und wunderbarer Geschenke aus dem Ausland. So nur wird Hwāga Murād erwähnt im Zusammenhang mit den holländischen Glocken, die er als Geschenk an Iyāsū I. nach Gondar mitbringt (vgl. S. 84-86 und Tafel X). Aus einer noch unveröffentlichten Chronik darf ich zu S. 26 und Anm. 132 nachtragen, daß auch die Geschenke Awranzibs, die Murād 1664 von seiner Reise nach Delhi mitbringt, dort im Kapitel über das 34. Jahr des Fasiladas Erwähnung finden:

ወፈነወ ፡ ሎሙ ፡ ለታቦተ ፡ ኢየሱስ ፡ ንጉሠ ፡ ህንድ ፡ ነጋሪተ ፡ ወዘብሩር ፡
ክልኤተ ፡ ዘብዙኅ ፡ ሤጡ ፡ ዘይደምፅ ፡ ከመ ፡ መብረቅ ፡ ወነጉድጋድ ፡ ዘኢኮነ ፡ ሎቱ ፡ (!)
ለነገሥተ ፡ ኢትዮጵያ ።

»Der König von Indien schickte ihnen für das »Tabot des Jesus« eine Trommel und eine zweite aus Silber von hohem Wert, die dröhnte wie Blitz und Donner und wie sie die Könige Äthiopiens (noch) nicht besessen hatten«.

Aus einer weiteren, bisher unbeachtet gebliebenen Chronik des Fasiladas ergeben sich (wohl zum ersten Male aus äthiopischen Texten) weitere Einzelheiten zum Schicksal des Peter Heyling, dieses streitbaren protestantischen Missionars, der einen tiefen Einfluß in Äthiopien ausübte (vgl. dazu G. Arén: *Evangelical pioneers in Ethiopia*, Uppsala, 1978.) Ludolf hatte sich in seinen Fragen an Murād ausführlich nach Heyling erkundigt, und es scheint, als habe sich Murād nach seiner Rückkehr von seiner 2. Reise in Gondar über diesen Mann informiert, denn seine Antworten auf diese Frage sind beim zweiten Male ausführlicher und exakter (vgl. S. 73-74 und S. 99). Aus der angesprochenen äthiopischen Quelle ergeben sich eine Chronologie des Aufenthalts des »Ma'alleṃ Peṭōs« in Äthiopien und gleichzeitig die Hauptpunkte seiner theologischen Lehrmeinung, die ihn in Konflikt zum äthiopischen Klerus brachte, der ihn schließlich zwang, das Land zu verlassen; ich hoffe, diesen Text in Kürze mit einer Übersetzung vorlegen zu können.

Der S. 55 und 59 sowie Anm. 116 erwähnte Faciel eciā ebra aus Siraes ist mir als äthiopischer Name so auch nicht deutbar. In der hochdeutschen Übersetzung des Berichts der Ostindischen Kompanie aus Suratta an Ludolf vom 8.12.1685 erscheint der Name als »Pajec Eciāleka aus Araes« (Vgl. Katalog der Handschriften der Stadtbibliothek zu Hamburg. Bd. 3: *Orientalische Handschriften. Teil 1. Beschrieben von Carl Brockelmann, Hamburg, 1908 S. 184, Nr. 277*). Als — sehr unsichere Konjektur — wage ich zu lesen: »Tasfā-Egzi' Alaqā aus Sarāwē«.

Van Donzel hat mit seinem Buch einen wertvollen Beitrag zur Erforschung der Beziehungen Äthiopiens zur Außenwelt im 17. Jhd. geleistet und jeder Bearbeiter einer Geschichte Äthiopiens im größeren Rahmen wird immer wieder zu diesem fakten- und kenntnisreichen Werke greifen müssen.

Manfred Kropp

Pierre Petitmengin u.a., *Pélagie la Pénitente. Métamorphoses d'une légende. Tome I: Les textes et leur histoire. Grec, Latin, Syriaque, Arabe, Arménien, Géorgien, Slavon. Études Augustiniennes, 3, rue de l'Abbaye, F-75006 Paris 1981, 361 S.*

Das Seminar für Textgeschichte der École Normale Supérieure in Paris hat seit mehreren Jahren ein Forschungsvorhaben laufen, das ohne Vorgänger ist. Unter Leitung von P. Petitmengin

hat sich eine Arbeitsgruppe zur Erforschung der Legende der hl. Pelagia, der Büsserin, gebildet, in deren Gestalt Usener seinerzeit das Fortleben der aus dem Meer geborenen Göttin Aphrodite vermutete. Die Pelagia-Legende wird hier von den Mitgliedern der Arbeitsgruppe einer umfassenden Untersuchung unterzogen. Dabei werden etwa 170 lateinische Handschriften (F. Dolbeau u.a.), 42 griechische Handschriften (B. Flusin) und fünf orientalische Übersetzungen beigezogen: Georgisch (M. van Esbroeck), Armenisch (L. Leloir und M. van Esbroeck), Syrisch (A. Guillaumont), Arabisch (M. van Esbroeck) und Slawisch (M. Cazacu). Als Ergebnis dieser umfangreichen Arbeit tritt ganz unvermutet die enge Zusammengehörigkeit des lateinischen Typus A mit der griechischen Version von Leiden und der georgischen von Tbilisi zutage. Doch bildet der semitische Typus, wo Guillaumont die alte Ausgabe von Gildemeister nach besseren Handschriften — darunter Sin. syr. 30 vom J. 708 — revidieren konnte, und die recht freie arabische Übersetzung davon zweifellos die älteste Gestalt dieser wohl gegen Ende des 5. Jh. entstandenen Legende. Es wäre sehr zu wünschen, daß auch der 2. Band dieser wichtigen Untersuchung, der u.a. mehrere jüngere Übersetzungen enthalten soll, bald erscheinen kann, um unser Wissen über die Pelagia-Legende zu vervollständigen.

Julius Abfalg

Zoltán Kádár, *Survivals of Greek Zoological Illuminations in Byzantine Manuscripts*; 138 S., 232 Schwarz-weiß-Abb., 10 Farbtafeln; Budapest 1978: Akadémiai Kiadó; Distributor: Anton Hiersemann, Stuttgart.

Der bedeutende ungarische Kunsthistoriker behandelt in diesem Werk die Illustrationen zu den pharmakologisch-botanischen, zoologischen und jagdkundlichen Handschriften, die uns aus der byzantinischen Tradition erhalten geblieben sind. Es handelt sich dabei vornehmlich um die Tierbilder in den Illustrationen zu Nikander und dessen Kommentator Euteknios, zu Dioskorides, Pseudo-Dioskorides, Philumenos, Dionysios und Oppian von Apamea. Dem stellt er drei sehr knappe, aber sehr instruktive Abschnitte voran, die die Geschichte der Untersuchung der zoologischen Illustrationen, das byzantinische Erbe der griechischen zoologischen Literatur und die Illustrationen zu Aristoteles' zoologischen Werken vorführen. In einem dritten Teil bespricht K. die Beziehungen der zoologischen Illustrationen zu der antiken und frühbyzantinischen Monumentalmalerei und zur byzantinischen Buchmalerei. Ein kurzer abschließender Teil weist auf »The significance of the illustrations of Greek zoological works surviving in Byzantine manuscripts for the history of zoology« hin.

Das Buch will ausdrücklich nicht in erster Linie ein Beitrag zur byzantinischen Kunstgeschichte sein, sondern zur Geschichte der Naturwissenschaften. Das wird besonders deutlich in dem umfangreichen Teil, der sich mit den Illustrationen direkt beschäftigt: K. bemüht sich, m.E. mit Erfolg, die in vielen Fällen griechisch benannten Tiere zu identifizieren. Um das beurteilen zu können, müßte ein Team aus einem Zoologen, einem Historiker der Naturwissenschaften und einen Kunsthistoriker die Rezension gemeinsam verfassen. Auch dann wäre die Arbeit nicht leicht, denn die große Zahl der Abbildungen kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die meisten von ihnen Reproduktionen nach Reproduktionen sind, so z.B. alle Abbildungen zu den *Theriaka* und *Alexipharmaka* des Pariser Nikander. Sie werden von K. als besonders naturgetreu herausgestellt, beim Anblick der Abbildungen bekommt man nicht den geringsten Eindruck davon. Bei anderen Handschriften, z.B. bei dem Oppian der *Biblioteca Marciana* in Venedig, kann man deutlich die dunkel verwaschenen Reproduktionen nach Reproduktionen von solchen unterscheiden, die offensichtlich nach Photos gemacht sind, vgl. z.B. Taf. 157,1